Karolin Saenger
Universität zu Lübeck
Haus 2 Zimmer 108
Ratzeburger Allee 160
23562 Lübeck

Erfahrungsbericht PJ Chirurgie
Karapitiya Teaching Hospital Galle, Sri Lanka
Ayesha Sinaida Mende

Vorbereitung

Das Bewerbungsverfahren am Karapitiya Teaching Hospital läuft über die Website der Universität. Anzugeben sind persönliche Daten sowie der gewünschte Zeitraum. Da ich mich sehr früh beworben habe und mein gewünschter Zeitraum so langfristig noch nicht verfügbar war, habe ich zusätzlich eine Mail an den Auslandskoordinator Harish Pathirana geschrieben. Die Zusage für mein PJ Tertial habe ich wenige Wochen später erhalten, sodass ich mich schon früh um die Promos-Förderung und den Anrechnungsantrag beim LPA kümmern konnte. Die Kommunikation mit Herrn Pathirana vorab war sehr einfach und zuverlässig.

Unterkunft

Mir war es wichtig, mit Land und Leuten in Kontakt zu kommen und so habe ich mich entschieden, weder in der von der Universität Ruhuna gestellten Unterkunft noch im Hostel oder im AirBnb, sondern in einem Homestay zu wohnen. Diese Art von Unterkunft gibt es auf Sri Lanka häufig. Das Konzept ist, dass Familien einen Teil ihres Hauses untervermieten und man als Gast mehr oder weniger intensiv mit den Familien zusammenlebt. Ich fand diese Art des Wohnens sehr bereichernd. Zum einen hat es mir ein gutes Gefühl gegeben, meine Gastfamilie jederzeit um Hilfe bitten zu können und zum anderen hat es den kulturellen Austausch noch um ein vielfaches erweitert, gemeinsam zu essen, gemeinsame Ausflüge zu machen und zum Abschluss sogar das singhalesische Neujahrsfest mit der ganzen Familie feiern zu dürfen. Die Gastfreundschaft und Freundlichkeit der Singhales*innen ist wirklich einzigartig und ich habe mich in meiner Unterkunft sehr wohl gefühlt. Diese lag südöstlich von Galle in Midigama. Der Bahnhof war in 5 Gehminuten zu erreichen, von wo aus ich morgens in 40 Minuten mit der Bahn nach Galle fahren konnte.
Die Fahrt kostete in der 3. Klasse 60 Rupien, also umgerechnet 20 Cent. Die Kosten für die Unterkunft waren ebenso niedriger als meine monatliche Miete in Deutschland. Und auch die Verpflegung ist sehr günstig möglich. Lokales Essen kostet etwa 300-900 Rupien pro Malzeit, also 1-3 Euro. Es gibt in den Touristischen Gebieten wie dem Süden Sri Lankas aber auch sehr viele westliche Restaurants, wo man Burger/Pizza und co zu westlichen Preisen bekommen kann.

Praktikum

An meinem ersten Tag im Krankenhaus gab es einen Einführungstag, um Organisatorisches zu klären, die große Gruppe anderer Auslandsstudierender kennen zu

lernen und einen ersten Einblick in das PJ-Programm des Krankenhauses zu bekommen. Außerdem bekamen wir eine Führung durch das Krankenhaus und wurden je nach Wunsch den Fachabteilungen zugeteilt. Diese Zuteilung ließ sich im Laufe der Zeit jedoch ändern, was allerdings mit etwas bürokratischem Aufwand verbunden war. Aufgrund der hohen Zahl Auslandsstudierender war es manchmal gar nicht so leicht, einen Platz am OP-Tisch zu ergattern und so musste man sich manchmal auch damit zufrieden geben, die OP nur aus der Ferne zu beobachten. Als Student*in kann man sich von Dr. Mahika aus der Chirurgie einen „Permission Letter“ für die einzelnen Fachabteilungen besorgen, mit dem man dann zu mindest gegenüber den Pflegepraktikant*innen Vortritt hat. Es war jedoch immer möglich, Fragen zu stellen und für viele der Ärzt*innen selbstverständlich, den Studierenden die OPs umfangreich zu erklären.
Im Emergency Trauma Centre gab es einmal pro Woche für die lokalen Student*innen im letzten Jahr der Ausbildung außerdem das Angebot, Patient*innen mit kleineren Traumen selbstständig zu versorgen. Da das Angebot sehr beliebt war und eher den Studierenden der Ruhuna University vorbehalten ist, hatte ich leider nicht die Chance, selbst am Tisch zu stehen. Aber auch das Zuschauen und Nachbesprechen mit den Student*innen war ein lehrreiches Angebot.
Die Visiten auf Station habe ich eher selten mitgemacht, da es im Karapitiya Hospital üblich ist, in sehr großer Runde zu visitieren. Um die Privatsphäre der Patient*innen zu schützen, wurde dabei auf den Fluren nur sehr leise gesprochen und es gab hier für mich nicht viel zu lernen. Auch war hier die strenge Hierarchie häufig sehr zu spüren und manchmal wurden Studierende für die Fehler, die sie gemacht haben vor Patient*innen und Komiliton*innen vorgeführt. Als Auslandsstudierende wurde man davon verschont, trotzdem habe ich diese Situationen unangenehm empfunden und kenne soetwas aus Deutschland glücklicherweise auch eher nicht.
In der Notaufnahme wiederum konnte ich gemeinsam mit lokalen Studierenden selbstständig Anamnesen erheben und Patient*innen untersuchen und den Ärzt*innen vorstellen und die Verdachtsdiagnosen, weitere Diagnostik und Therapie besprechen. Man braucht allerdings auch hier einen „Permission Letter“, den man sich im Department for Surgery ausstellen lassen kann.
Neben der Lehre in der Chirurgie gab es verschiedene Angebote, um die Kultur, das Gesundheits- und Sozialsystem des Landes besser kennen zu lernen. Direkt zu Beginn meines Tertials habe ich zum Beispiel an der Community Week teilgenommen, wo uns verschiedene Einrichtungen der ambulanten Gesundheitsversorgung vorgestellt wurden. Nach einem Einführungstag am Montag besuchten wir ein Waisenhaus, eine Pränatalklinik, ein ayurvedisches Krankenhaus, sowie ein Heim für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Während der Einblick in die ayurvedische Medizin in starkem Kontrast zu der Medizin steht, die ich in Deutschland studiert habe, habe ich in der Pränatalklinik nach Unterschieden der vorgeburtlichen Grundversorgung suchen müssen.
Ein anderes, für mich sehr besonderes Angebot des Karapitiya Teaching Hospitals wäre ein 3-tägiger Ausflug in das Jethavanarama Kloster südwestlich von Colombo gewesen. Idee hinter dieser Expedition war es, uns den Buddhismus nach dessen Leitsätzen viele Singhales*innen leben und auch im Karapitiya Hospital praktiziert wird, näher zu bringen. Hier hätten wir die Möglichkeit gehabt, mit buddhistischen Mönchen zu meditieren, zu essen und ins Gespräch zu kommen. Leider war die Organisation des Ausflugs eher unstrukturiert und obwohl wir uns frühzeitig für einen Zeitraum angemeldet hatten, hieß es am Tag vorher, dass unsere Anmeldung nicht eingegangen sei und die 4 Plätze in den kommenden Tagen schon belegt seien. Leider funktioniert die Organisation im Krankenhaus nicht immer so reibungslos und man bekam manchmal den Eindruck, dass es doch zu viele Auslandsstudent*innen sind, die durch 2 Personen an der Uni koordiniert werden. Da ich mich für die Tage im Kloster in der Klinik bereits abgemeldet hatte und auf die Erfahrung nicht verzichten wollte, bin ich für drei Tage ins Inland gereist und habe die

Mahamevnawa Buddhist Monastery besucht. Auch hier war es möglich, im Rahmen einer Führung mit den Mönchen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam zu meditieren. Auf diesem Weg habe ich einen Einblick in die Religion des Landes bekommen, der mir geholfen hat sicher noch etwas kultursensibler und feinfühliger auf meine Patient*innen hier einzugehen.
Die Tage im Krankenhaus sind für Student*innen im Vergleich zum PJ in Deutschland eher kurz. Häufig wurden wir um die Mittagszeit nach Hause geschickt, sodass ich an den Nachmittagen und Wochenenden die Chance hatte, ein wunderschönes Land zu entdecken. Während ich unter der Woche meist an der Südküste geblieben bin und die tollen Strände und das Surfen genossen habe, bin ich an den Wochenenden meist unterwegs gewesen. Es gibt zahlreiche Tempel, die man unter Einhaltung einiger Verhaltensregeln auch als Tourist*in besuchen kann, atemberaubend schöne Landschaften und pulsierende Städte. Die berühmte Zugfahrt durch das Hochland sollte sich niemand entgehen lassen, der Sri Lanka bereist. Außerdem kann ich Aktivitäten wie eine Teeverköstigung und einen singhalesischen Kochkurs von Herzen empfehlen. Ich habe außerdem in einer Schmuckwerkstatt gelernt, einen eigenen Ring mit einem Edelstein von der Insel herzustellen. Über Ecken hatte ich das Glück, einen singhalesischen Biologen kennen zu lernen, sodass ich auch ohne die typische Toristensafari in den Yala-Nationalpark Elefanten, Krokodile und andere Wildtiere auf einer Tour in den Sinharaja-Dschungel sehen konnte.

Fazit

Ein Tertial am Karapitiya Teaching Hospital in Galle war für mich so viel mehr als nur die Lehre in der Chirurgie. Ich hatte die Chance, meinen Horizont für eine völlig andere Kultur und ein atemberaubend schönes Land zu erweitern. Ich würde es jeder und jedem weiterempfehlen, der oder die Lust haben auf eine medizinisch völlig neue Erfahrung. Allerdings ist es notwendig, Eigeninitiative mitzubringen und sich nicht vor dem bürokratischen Aufwand, der nötig ist, um überhaupt Zugang zur Lehre zu bekommen, zurückschrecken zu lassen.